

Hitlers Enkel oder
Kinder der Demokratie?

Hans-Jürgen Wirth (Hg.)

Hitlers Enkel oder Kinder der Demokratie?

Die 68er, die RAF und
die Fischer-Debatte

mit Beiträgen von

Carlchristian von Braunschweig,
Birgit Hogefeld,
Hubertus Janssen,
Horst-Eberhard Richter,
Gerd Rosenkranz,
Annette Simon,
Hans-Jürgen Wirth

Psychosozial-Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich

2. unveränderte Auflage 2004

© 2001 Psychosozial-Verlag

Ein Teil der Beiträge erschien 1996 unter dem Titel
»Versuche, die Geschichte der RAF zu verstehen«

Goethestr. 29, 35390 Gießen

Tel.: 0641/77819, Fax: 0641/77742

e-mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlagabbildung:

© Michael Ruetz: Volksfront, 1968.

Aus: Michael Ruetz: 1968. Ein Zeitalter wird besichtigt.
Zweitausendeins, Postfach 610 637,

60381 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Till Wirth/Hans-Jürgen Wirth

Printed in Germany

ISBN 3-89806-089-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Hans-Jürgen Wirth	7
<i>Hans-Jürgen Wirth</i>	
Versuch, den Umbruch von 68 und das Problem der Gewalt zu verstehen	13
<i>Annette Simon</i>	
»Wir wollten immer artig sein« – Generationskonflikte der 68er in Ost und West	45
<i>Horst-Eberhard Richter</i>	
Was mich mit einer gewandelten RAF-Gefangeneng und ihrem Vater verbindet	73
<i>Gerd Rosenkranz</i>	
Konfrontation statt Entspannung	81
<i>Horst-Eberhard Richter</i>	
Birgit Hogefelds Versuch, die eigene Geschichte und diejenige der RAF zu begreifen	89
<i>Birgit Hogefeld</i>	
Zur Geschichte der RAF	93
<i>Horst-Eberhard Richter</i>	
20 Jahre mit der RAF	
Anmerkungen zu einer »Prozeßerkklärung« Birgit Hogefelds vor dem Frankfurter Oberlandesgericht	
133	

<i>Hubertus Janssen</i>	
Der Prozeß gegen Frau Birgit Hogefeld	
»Die unsäglich endlose Geschichte des Mythos ›RAF‹ und die damit verbundenen Strafprozesse«.	143
<i>Birgit Hogefeld</i>	
Über Isolationshaft.	163
<i>Carlchristian von Braunschweig</i>	
Erfahrung von Gewalt – ein Anschlag der RAF und ein Versuch von Angehörigen, darauf zu reagieren . .	175
<i>Birgit Hogefeld</i>	
»Vieles in unserer Geschichte ist als Irrweg anzusehen«	
Das Schlußwort der Angeklagten	195

Vorwort

Mit dem Machtwechsel von Helmut Kohl zur rot/grünen Bundesregierung im Jahre 1998 ist die 68er Generation zur staatstragenden politischen Generation geworden, die gegenwärtig die politische Hauptverantwortung inne hat. Beim »langen Marsch durch die Institutionen« ist die Generation der 68er inzwischen im Bundeskanzleramt und im Außenministerium angekommen. Man mag darüber streiten, was von den damaligen Überzeugungen, Zielen und Wertvorstellungen noch übrig geblieben ist. Offensichtlich ist jedoch, daß von den Ideen und Impulsen der 68er-Bewegung für konservative Kreise auch heute noch eine so große Beunruhigung ausgeht, daß diese nun versuchen, die Revolte von 68 im nachhinein als eine Bewegung von Terroristen, Kriminellen und politischen Wirrköpfen zu diffamieren.

Die Diskussion um Joschka Fischers Vergangenheit als Frankfurter Sponti und militanter Straßenkämpfer hat sich schnell ausgeweitet zu einer Debatte um die Legitimität der 68er-Bewegung. Den Konservativen geht es um eine späte Abrechnung mit der Bewegung von 68, der sie nie verzeihen konnten, daß diese im wahrsten Sinne des Wortes aufbrach, um die verkrusteten Strukturen der Gesellschaft aufzubrechen und das kollektive Schweigen über die Zeit des Nationalsozialismus zu brechen. Das CDU-Wahlplakat vom Februar 2001, das Gerhard Schröder im Stil eines Fahndungs-Plakats als Verbrecher – müßte man nicht sagen als Terroristen? – dar-

stellt, zeigt, daß tatsächlich die gesamte Generation von 68 diskreditiert werden soll. Ziel der konservativen Kreise ist – ähnlich wie beim Historiker-Streit – eine Neuinterpretation der Geschichte. Der konservative Historiker Michael Stürmer (1986, S. 1) hat die Funktion der politischen Rhetorik für die politische Auseinandersetzung unverhohlen ausgesprochen: »In einem geschichtslosen Land (gewinnt derjenige) die Zukunft, der die Erinnerung füllt, die Begriffe prägt und die Vergangenheit deutet.« Alle mit 68 verbundenen Symbole, Worte, Theorien, Phantasien, Ideen, Utopien, die über das bestehende System hinausweisen, sollen mit dem Makel des Realitätsfernen, des Unmoralischen, des Gewaltsamen belegt werden (vgl. Negt 1995, S. 45). Es geht beispielsweise um folgende Fragen: War und ist in Deutschland eine erfolgreiche Bewegung von unten möglich? Sind die Ideen von 68 gesellschaftsfähig? Darf überhaupt eine gelungene oder »halbwegs passable Revolte« (Theweleit 2001) in Deutschland im Bereich des Möglichen erscheinen?

Die witzig-kreative Parole von 68, die durchaus programmatisch gemeint war: *Geschichte ist machbar – Frau Nachbar*, soll endgültig widerlegt werden: Geschichte und Politik seien eben nicht von der Frau und dem Mann auf der Straße zu machen, sondern das solle man doch gefälligst den Politikern der etablierten Parteien überlassen – so oder so ähnlich soll nach dem Willen der Konservativen die Quintessenz aus der 68er-Debatte lauten. Die Konservativen polemisieren so heftig gegen 68, »damit künftige Generationen nicht auf dumme Gedanken kommen«, wie Klaus Theweleit (2001) kurz und bündig formuliert hat.

Doch ist die Diskussion um die militante Vergangenheit von Außenminister Joschka Fischer und um das Gewalt-Pro-

blem der 68er-Bewegung in mindestens zweifacher Hinsicht ergänzungsbedürftig: Auf der einen Seite werden ganz einseitig die Teile der 68er-Bewegung betont, die sich in Gewalt verstrickten. Diese Bewegung trat aber ausdrücklich mit dem Ziel an, die Gesellschaft humaner, friedlicher und gewaltfreier machen zu wollen. Und tatsächlich waren die 70er Jahre nicht nur ein Jahrzehnt, das durch den Terrorismus der RAF geprägt wurde, sondern auch eines, in der die Alternativ-, die Ökologie- und die Frauenbewegung entstanden und die eher unspektakuläre Bewegung der Initiativ- und Selbsthilfegruppen ihren Höhepunkt hatte, die sich in unzähligen lokalen Initiativen, Kinderläden, Stadtteilzeitungen, Kritischen Universitäten, Republikanischen Clubs und Bürgerinitiativen organisierte. Diese Neuen Sozialen Bewegungen haben in der Tradition von 68 mit friedlichen Mitteln eine tiefgreifendere Veränderung der Gesellschaft bewirkt, als den meisten Menschen bewußt ist, und sie haben neue Formen des Denkens, des Fühlens und des sozialen Handelns entwickelt, die bis heute in vielen Bereichen wegweisend geblieben sind.

Auf der anderen Seite hat sich die in ihrem Kern emanzipatorische Freiheitsbewegung von 68 auch in Sackgassen verrannt, ist zahlreiche Irrwege gegangen und hat sich in Dogmatismus und Gewalt verstrickt. Um einen der folgenreichsten und tragischsten Irrwege, den des Terrorismus und den der Militanz, geht es in diesem Buch. Dieses Buch stellt die erweiterte Fassung einer Publikation dar, die 1997 unter dem Titel *Versuche, die Geschichte der RAF zu verstehen. Das Beispiel Birgit Hogefeld* im Psychosozial-Verlag erschien. Diese erlebte drei Auflagen. Die dritte, um die Prozeßberklärung von Birgit Hogefeld erweiterte Auflage war seit geraumer Zeit vergriffen. Die neu entfachte Diskussion um die Frage der Gewalt in der

Versuch, den Umbruch von 68 und das Problem der Gewalt zu verstehen

Hans-Jürgen Wirth

Die »Vertiefung des demokratischen Engagements« durch die 68er-Bewegung

Der »lange Marsch durch die Institutionen«, den einst Rudi Dutschke der Studentenbewegung als langfristige Strategie auf die Fahnen schrieb, hat in den vergangenen 30 Jahren stattgefunden – nicht nur im Bundeskanzleramt und im Bundesaußenministerium, sondern in nahezu allen Bereichen der Gesellschaft. Die Geschichte der Jugend- und Studentenbewegung ist eng verknüpft mit der Geschichte der Bundesrepublik. Die Revolte von 68 hat die Bundesrepublik »durchlüftet« (Schmid 2001, S. I) und die »formierte« Gesellschaft der 50er Jahre in eine »offene« verwandelt. Die Rebellion von 68 war der zweite nachholende Gründungsakt der Bundesrepublik, der aus der von den Siegermächten verordneten bzw. geschenkten Demokratie ein wirklich demokratisches Gemeinwesen machte. Ohne die Bewegung von 68 hätte die Bundesrepublik heute ein anderes Gesicht. Zu dieser Bewegung sind allerdings nicht nur die politisch aktiven Studenten im Umfeld des SDS zu zählen, sondern eine Vielzahl recht unterschiedlicher Gruppierungen,

deren Gemeinsamkeit darin bestand, die verknöcherte Gesellschaft der 50er Jahre zum Tanzen bringen zu wollen:

- Der weiche Protest der Hippies ermöglichte ein unverkrampfteres Verhältnis zur Sexualität, zum eigenen Körper, zu seelischen Empfindungen;
- die Selbsthilfe- und Initiativgruppen-Bewegung entdeckte in den psychisch Kranken, den Heimzöglingen, den sozial Ausgestoßenen in den Randgruppen der Gesellschaft die verleugneten und abgespaltenen Anteile des eigenen Selbst;
- die Alternativ- und die Frauenbewegung veränderten das Verhältnis zwischen Kindern und Eltern, zwischen Männern und Frauen, zwischen Vorgesetzten und Untergebenen;
- die Anti-Atomkraft-, die Ökologie- und die Friedensbewegung, die unmittelbar aus der 68er-Bewegung hervorgingen, haben das öffentliche Bewußtsein von der Verantwortung des Menschen für das gesellschaftliche Zusammenleben, für die Natur und für die Existenz des Menschen auf diesem Globus geschärft;
- die antiautoritäre Studentenbewegung hat dem politischen System der Bundesrepublik einen Demokratisierungsschub beschert, insbesondere durch die Thematisierung der nationalsozialistischen Vergangenheit Deutschlands.

Die 68er-Bewegung darf sich zugute halten, als eine Art experimentelles Laboratorium für die »Fundamentalliberalisierung der Gesellschaft« (Habermas), für die Erprobung neuer Formen des Zusammenlebens, für die Entwicklung eines »Neuen

Denkens und Fühlens« in der nachindustriellen Gesellschaft die ersten Gehversuche unternommen zu haben. Kein geringerer als Bundespräsident Richard von Weizsäcker formulierte beim Staatsakt am 3. Oktober 1990 die Verdienste der 68er-Generation in aller Deutlichkeit:

»Die Menschen haben im Laufe der Jahre Zuneigung zu ihrem Gemeinwesen entwickelt, frei von gekünstelten Gefühlen und nationalistischem Pathos. Gewiß, in der vierzigjährigen Geschichte der Bundesrepublik gab es manche tiefgreifenden Konflikte zwischen Generationen, sozialen Gruppen und politischen Richtungen. Sie wurden oft mit Schärfe ausgetragen, aber ohne den Hang zum Destruktiven, der die Weimarer Republik allzusehr belastete. Die Jugendrevolte am Ende der sechziger Jahre trug allen Verwundungen zum Trotz zu einer Vertiefung des demokratischen Engagements in der Gesellschaft bei.« (zitiert nach Bude 1995, S. 20f)

Von all den sozialen Konflikten in der vierzigjährigen Geschichte der Bundesrepublik nennt der Bundespräsident ausschließlich die 68er-Bewegung und bescheinigt ihr, zur Demokratisierung der Gesellschaft einen wesentlichen Beitrag geleistet zu haben. Er ist offenbar der Ansicht, daß die Bundesrepublik im Grunde erst mit und durch diese Bewegung zu einem wirklich demokratischen Gemeinwesen geworden ist (vgl. Bude 1995, S. 21). Die 68er-Generation hat in der Konfrontation mit der Eltern-Generation, die die Bundesrepublik wirtschaftlich aufgebaut hat, diesen Staat genötigt, sich mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Dieses Verdienst hat jüngst auch Bundespräsident Johannes Rau im Zusammenhang mit der Debatte um 68 ausdrücklich gewürdigt.

Was ist überhaupt eine Generation?

Claus Leggewie (1995) und Heinz Bude (1995) haben darauf aufmerksam gemacht, daß das soziologische *Konzept der Generation*, das von Karl Mannheim (1928) entwickelt wurde, zum Verständnis der Studentenbewegung und auch anderer kollektiver Phänomene nützliche Dienste leisten kann. Eine Generation meint die Bildung einer kollektiven Identität von Angehörigen einer bestimmten Altersspanne. »Die im Laufe des Lebens gesammelten Erlebnisse summieren sich nicht einfach, sondern organisieren sich immer wieder neu in Bezug auf einen tief verankerten biographischen Ausgangspunkt« (Bude 1995, S. 35). Spätere gesellschaftliche Ereignisse werden aus der »Perspektive früherer Erfahrungen« (ebd.) wahrgenommen und interpretiert und eben dadurch konstituiert sich eine Vielzahl von Individuen, die in benachbarten historischen Zeiten aufgewachsen sind, als Generation, die auch über den Lauf der Zeit ein kontinuierliches Selbstverständnis und charakteristisches Lebensgefühl beibehält. Dazu bedarf es »bestimmter Schlüsselergebnisse« und einer bewußten Auseinandersetzung mit den politischen Leitideen und Werten (Leggewie 1995, S. 257f.). Findet in der politisch sensiblen Phase der Adoleszenz eine solche Auseinandersetzung statt, die die Generationszugehörigen »zu einer langfristig stabilen Neuorientierung ihrer politischen Grundhaltungen« (ebd.) bewegt, bildet sich eine politische Generation heraus. So trug die »Flakhelfer-Generation« (Bude 1987) den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Bundesrepublik auf ihren Schultern und die 68er-Generation bewirkte als »Laboratorium der nachindustriellen Gesellschaft« (Leggewie 1995, S. 315) die kulturelle Erneuerung der Bundesrepublik.